

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis nebst den Gravis-Beilagen „Sonntagsfreude“ und „Sterne und Blumen“ durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt:
D. Brönnel, Witten.

Telephon-Anschluß 130.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telegraph-Adresse:
Volkszeitung, Witten.

Druck und Verlag von
D. Brönnel, Witten.

Politische Tagesübersicht.

Gegen den socialdemokratischen Abg. Stadt-
hagen wurde dieser Tage in Berlin ein Verleidi-
gungsproceß verhandelt, der schon ein paar Jahre
schwebt. Stadt hagen hat einmal der Polizei
in Zeitungsartikeln vorgeworfen, daß sie sich schwere
und grausame Mißhandlungen Verhafteter zu
Schulden kommen lassen. Vor der Strafkammer
trat er nun einen umfassenden Beweis an und in
der That wurde festgestellt, daß schlimme Aus-
schreitungen von Polizeibeamten vorge-
kommen sind. Der Staatsanwalt selbst mußte eine
Reihe von Mißhandlungen zugeben. Wenn Stadt-
hagen gleichwohl zu 300 M. Geldstrafe verurtheilt
wurde, so geschah es, weil er behauptet hatte, daß
der Polizeipräsident von Windheim von den
Mißständen wisse, aber nichts thue, ihnen abzu-
helfen. Die Klagen über Mißhandlungen und Ueber-
griffe seitens der Polizei sind ja sehr häufig, be-
sonders in den letzten Jahren. Es ist für den ein-
zelnen Mißhandlungen aber sehr mißlich, sie öffentlich
zu erheben, denn dann muß er befürchten, wegen
Verleumdung der Polizei angeklagt zu werden, und
wie es dann oft geht, das kennt man ja. Er kann
es nicht beweisen, weil der angeschuldigte Polizei-
beamte leugnet und die von ihm als Zeugen auf-
gerufenen Kollegen desselben in der Regel nichts
gesehen haben oder eine ganz andere Darstellung
geben. Gewiß sind die Vorgefekten der unteren Po-
liceorgane bemerkt, Mißhandlungen zu verhüten,
ebenso wie die Militärbehörden gegen die Soldaten-
mißhandlungen arbeiten. Der Erfolg läßt nur zu
wünschen übrig. Er müßte bessere Aufsicht durch
Policeiofficiere stattfinden. Es kann das Verhalten
vieler unteren Policeorgane gegenüber dem Publicum
auch kaum bessern, wenn der Minister des Innern
Verfügungen erläßt, worin er die Polizei zu „schnei-
dem“ Auftreten noch besonders mahnt. Ebenso
wenig wirkt es abschreckend, wenn Polizeibeamte, die
sich Ausschreitungen haben zu Schulden kommen
lassen und deshalb gerichtlich bestraft werden, ziem-
lich regelmäßig begnadigt werden.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ wendet sich in einem
längeren, mit vielem Zahlenmaterial ausgestatteten
Artikel gegen die Behauptung, daß in Deutschland
eine Fleischnoth herrsche, die durch die Grenz-
sperrung verursacht werde. Nach ihrer Berechnung
der Einfuhr von lebendem Vieh und Fleisch ist der
Ausfall an eingeführtem Rindvieh, der gegen das
Vorjahr 15,765 Stück beträgt, mehr als gedeckt
durch die Mehreinfuhr von Rind- und Kalbfleisch,
die sich auf 55,710 Doppelcentner beläuft; dazu
kommen noch 2032 mehr eingeführte Kälber. Den
weniger eingeführten 12,370 Schweinen, die auf
18,555 Doppelcentner Fleisch berechnet werden, steht
eine Schweinefleisch-Mehreinfuhr von 198,800
Doppelcentnern gegenüber, so daß gegen das Vor-
jahr noch ein Mehr von 180,285 Doppelcentnern
bleibt, was einer Mehreinfuhr von 120,190 leben-
den Schweinen zu je 3 Centner gleichkommt. So-
mit könne von einer Fleischnoth nicht die Rede sein.
Für 200 Schlachthäuser stehe die Einfuhr von
Rindvieh aus Dänemark und Oesterreich-Ungarn
frei; wäre natürlich Noth an Rindvieh vorhanden,
so würde die Einfuhr zweifellos größer sein. Weiter
wird auf Viehmarktberichte verwiesen, die einen
Ueberstand an Schlachtwiege feststellen. Dem etwaigen
Mangel an Schweinefleisch könnte durch Einfuhr
ebenfalls abgeholfen werden, da alle Grenzen mit

Ausnahme von Dänemark, Schweden-Norwegen und
Rußland dafür offen ständen. Auch die Großhan-
delspreise seien nicht derart gestiegen, daß sich daraus
eine Fleischnoth erkennen ließe. Für Juli und
August seien die Preise theilweise sogar niedriger
als im Vorjahre. Im Kleinhandel seien die Schweine-
fleischpreise allerdings nicht unbedeutend gestiegen.
Es sei diese Steigerung aber offenbar zum Theil
künstlich durch den Zwischenhandel herbeigeführt, da
der Unterschied zwischen Groß- und Kleinhandels-
preisen unverhältnismäßig groß sei. Daß die
Fleischer die Einfuhr von Fleisch statt Vieh nicht
gern sähen, sei erklärlich; sie erlitten dadurch eine
Einbuße an Verdienst und suchten sich durch höhere
Breite schadlos zu halten. Die Forderung einer
Aufhebung der Grenzsperrung dürfe von gewissen
Interessenten künstlich genährt werden, denn die
Ausführung der veterinärpolizeilichen Vorschriften
ziehe der Vieheinfuhr unangenehme Schranken. Vor
der Hand dürfe an die Definition aller Grenzen für
lebendes Vieh nicht gedacht werden, weil wir unsern
Viehbestand schützen müßten und die Einschleppung
von Krankheiten wohl wirklich die Fleischnoth her-
beigeführt würde, von der heute ohne Grund so viel
geredet werde. Diese Darlegungen wirken durchaus
überzeugend.

Politische Nachrichten.

Berlin, 9. Oct.

* Ein Huldigungs-Telegramm des Evan-
gelischen Bundes an den Kaiser ist von der
Generalversammlung in Magdeburg abgesandt worden.
Daselbst hatte folgenden Wortlaut:

Wir, Kaiserliche und Königl. Majestät bringt die in
Magdeburg tagende Generalversammlung des Evangelischen
Bundes in unverbrüchlicher Treue ihre allerunterthänigste
Huldigung dar. Unsere innigen Segenswünsche bezaubeln
Ihre Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin auf der Fahrt
in das hl. Land zur Einweihung der evangelischen Erlöser-
kirche. Wir bitten Gott, daß durch diese Fahrt auch über die
Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus die Einheit der
evangelischen Welt gestärkt und gefördert werde. Graf von
Bismarck geruhe Wohl zu sein.

Larauf ist folgende Antwort ergangen:

Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen der
Generalversammlung des evangelischen Bundes für die freund-
lichen Segenswünsche zu allerhöchster bevorstehenden
Palastreise bestens danken.

Auf allerhöchsten Befehl

v. L. u. a. n. u. s., Geh. Cabinetrath.

Die Antwort ist wohl kühler ausgefallen, als die
Helden vom Evangelischen Bunde erwartet haben mögen.
Vielleicht hat man an Allerhöchster Stelle noch nicht
vergessen, wie der Evangelische Bund zu Anfang Fe-
bruar d. J. sich herausnahm, den Kaisernden v. Bismarck
wegen seiner Theilnahme an der Kaisergeburtstags-
feier in Rom in abfälliger Weise zu kritisieren und
zugleich dem Auswärtigen Amt darüber Vorhaltungen
zu machen. In der Antwort des Staatssecretärs
v. Bismarck, in welchem diese Vorwürfe mit einer für
den Evangelischen Bund sehr beschämenden Belehrung
über internationale Courttoisie und diplomatischen
Brauch zurückgewiesen wurden, heißt es, daß die beiden
Schreiben des Evangelischen Bundes dem Kaiser
vorgelegt hätten, welcher sein ernstes Mißfallen
über dieselben ausgesprochen habe. In der Antwort
auf das oben mitgetheilte Huldigungs-Telegramm ist be-
merkenswerth die Weise, wie für die freundlichen Segens-
wünsche zur Palastreise des Kaisers, nicht auch für
die Belagerung „unverbrüchlicher Treue“ und für
„allerunterthänigste Huldigung“ ausgesprochen.

§ Die Nothwendigkeit eines Streifengesetzes
wird nicht gerade bewiesen durch zwei gerichtliche
Urtheile, die eben bekannt wurden. In Götting hatte
ein Maurer in der Nähe des Bahnhofs zu einem
neuangekommenen Maurer gesagt: „College, ich
mache Sie darauf aufmerksam, daß hier
die Maurer streiken.“ Dafür erhielt er ein
Strafmandat von 15 M. Er erhob Widerspruch beim
Schöffengericht, und wiewohl sich ergab, daß er die
Worte ruhig gesprochen habe, wurde er zu dem Dop-
pelten, zu 30 M. verurtheilt. Selbst ist die Be-
gründung des Urtheils. Der Gerichtshof habe auf das
Doppelte erkannt, weil der Angeklagte „in durch-
triebener Weise Einspruch“ erhoben habe. Der Vor-
sitzende sprach die Hoffnung aus, daß man in aller
Kürze beratige Urtheile in dieser Art anders werde
betrachten können! Dieser „schneidige“ Gerichtshof
würde ohne Zweifel mit Freude für jede „Auregung“
zum Streik einige Jahre Zuchthaus bieten. — Das
Reichsgericht hat entschieden, es liege Nothigung
vor, wenn ein Arbeiter mitten in der Arbeit erkläre,
daß er nicht weiter arbeite, wenn ihm nicht sofort ein
höherer Lohn bewilligt werde. Unternehmers, was willst
Du noch mehr!

Die Windthorst-Biographie von J. N.
Rupp wird in der „Nordb. Allg. Ztg.“ anerkennend
besprochen. Zum Schluß sagt das Blatt: „Es war
eine sehr schwierige Aufgabe, heute schon die historische
Verständlichkeit eines Windthorst zu zeichnen. Der Ver-
fasser hat sie von seinem Standpunkt aus so vor-
trefflich gelöst, daß auch Andersdenkende sein Buch
mit großem Interesse lesen werden.“

* Die Gruenliste des Heeresergänzungs-
geschäfts für 1897 stellen sich folgendermaßen: In
den alphabetischen und Restantenlisten werden geführt
1,624,385 Personen. Davon sind als unermittelt in
den Restantenlisten geführt 52,948, ohne Einschulung
ausgeblieben 105,903, anderwärts gefestigungs-
pflichtig geworden 407,203, zurückgeführt 591,550,
ausgeschloffen 1210, ausgemustert 40,431, dem Land-
sturm ersten Aufgebots überwiesen 108,167, der
Ersatzreserve überwiesen 93,634, der Marineer-
satzreserve überwiesen 953. Ausgegeben sind 224,838,
überdies 5673, freiwillig eingetreten in
das Heer 21,194, in die Marine 781. Es sind ferner
vor Beginn des militärischen Alters eingetreten in das
Heer 21,284, in die Marine 1023. Wegen uner-
laubter Auswanderung sind verurtheilt aus der Land-
sturm 24,360, aus der seemannischen und halb-
seemannischen Bevölkerung 276; noch in Untersuchung
sind aus der Landbevölkerung 14,639, aus der see-
mannischen und halbseemannischen Bevölkerung 225
Personen. Aus Vorstehendem ergibt sich, daß in
Heer und Marine 1897 an Ausgegebenen und Frei-
willigen 269,120 Heerespflichtige eingetreten sind gegen
266,625 im Vorjahre. Es sind also 2495 Mann
mehr einestellbar worden.

* Eine freie Vereinigung der Linken im
Reichstage hatte der Abgeordnete Nordrad Kaufmann
auf dem Parteitage der Deutschen Volkspartei in
Stuttgart empfohlen. Es war dabei an die Einbe-
ziehung der Socialdemokraten und des linken Flügels
der National Liberalen gedacht. Die „Frei. Ztg.“ er-
klärt indes, der Vorschlag habe auf freimüthiger Seite
nirgends Widerhall gefunden. Er stehe auch in directem
Widerspruch mit der Stellung der Freimüthigen Volks-
partei gegenüber der Socialdemokratie.

* Die Thüringischen Landwirthe wollen
nach einer Zeitungsmittheilung sich vom Bunde der
Landwirthe trennen und einen Thüringischen

Bauernverein gründen. Die „Deutsche Tageszeitung“
meint, es werde sich wohl nur um ein paar freisinnige
Landwirthe handeln, die vielleicht eine neue Auflage
des Thüringischen Bauernvereins schönen Andenkens
gründen wollten. Ihr sei von einer Loslösung der
thüringischen Landwirthe vom Bunde nichts bekannt.
Dagegen wird der „Berl. Börsenztg.“ aus Weimar
geschrieben, in weiteren Schritten der ländlichen Be-
völkerung Thüringens sei man seit längerer Zeit schon
mit der Bundesleitung sehr unzufrieden. In Mei-
ningen, Weimar und Jena hätten in den letzten Tagen
Besprechungen stattgefunden und sicher werde man in
absehbarer Zeit mit bestimmten Vorschlägen vor die
Öffentlichkeit treten. Die Bundesdirection habe auch
bereits von den Befriedigten Kenntniß erlangt; ihre
Bemühungen, eine Cession zu verhindern, dürften
aber schlechterdings aussichtslos sein, wenn auch vorerst
nur ein Theil der Mitglieder abgewende.

* Petersburg, 8. Oct. Als Termin für den
Zusammentritt der Friedensconferenz wurde
der Monat März des nächsten Jahres in Aussicht ge-
nommen; sie wird in Petersburg stattfinden.

* Belgrad, 8. Oct. Mit Rücksicht darauf, daß
die Lage in Serbien und Macedonien täglich
unrührlicher wird und eine Störung des Friedens
auf dem Balkan befürchtet läßt, alle diesbezüglichen
Reclamationen bei der Porte aber erfolglos bleiben,
beschloß die Regierung, die Intervention der
Großmächte anzufordern.

Zu den Landtagswahlen.

* Der Ausschuss der Centrumpartei im
Wahlkreise Trier stellte als Candidaten für die
Landtagswahl Herrn Ober-Landesgerichtsrath Ro-
ren und Herrn Caplan Dasbach auf; letzteren
an Stelle des Gymnasial-Directors a. D. Köhler,
der eine Wiederwahl abgelehnt hatte.

Zur Dreyfus-Angelegenheit.

* Paris, 7. Oct. Dem „Courrier du Soir“
zufolge schweben Verhandlungen zwischen der
Civil- und Militärjustiz, welche dahin
zielen, die geheime Haft, in der Picquart sich
befindet, in eine gewöhnliche Untersuchungshaft zu
verwandeln. Die Verhandlungen dürften zu einem
günstigen Erfolge führen. Der Gouverneur von
Paris, General Jurlinden, zeige sich entgegenkom-
mend als bisher. Der Auctionator publiciert eine
Liste der bei Jola beschlagnahmten Gegenstände,
welche am Dienstag zur Versteigerung gelangen
sollen. Es handelt sich meist um Kunstobjecte,
Bronzen, Statuen, Silber, antike Möbel, Gobelins
und italienische Schuhschreier. Auch zwei antike
Sarkophage sind auf der Liste verzeichnet. Madame
Jola hofft übrigens, die Mehrzahl der Objecte zu-
rückzahlen zu können. Die drei Experten, welche
den Verkauf des Mobiliars veranlassen, haben be-
kanntlich nur 30,000 Francs zu fordern.

Socialdemokratischer Parteitag.

* Stuttgart, 7. Oct. In der heutigen Vormittags-
Sitzung wurde die Debatte über die Zoll- und Handels-
politik fortgesetzt. Kantstett begründete als Correferent
in längeren Ausführungen seine unbedingte freihändlerische Re-
solutions. Schönlank wies darauf hin, daß die deutsche
Industrie ohne Protection groß geworden ist. Wer glaubt
nicht, daß eine irgend nebensüchtige Zahl von Schutzzöllen
zur Partei gehört, oder daß es einer freihändlerischen Be-
sorgung für den Parteitag bedürfe; in der Reichstags-Reso-
lution bestehe Einigkeit, Schönlanks Resolution gehe ihm
allerdings nicht weit genug. Dr. David bemängelte Abg.

Die Insel-Aixe.

Roman von G. Heinrichs.

„Nun, der gute Walter ist dem Herrn Theophil zur ge-
legenen Stunde gestorben“, als Erbe des Theophils hat er
von dieser Seite nichts mehr zu fürchten.“
„Meinst Du?“ fragte Leo hinter sich; „wenn Walter
nun aber ein Testament hinterlassen hätte, Papa?“
Der alte Arzt ihm erwiderte: „Papa?“
„Sprichst Du im Ernst?“
Leo nickte.
„Also wirklich ein Testament, von dem sein Stiefvater
nichts weiß?“
„So ist es, und ich selber bin es, der ihm diesen Gedanken
damals nahegelegt hat.“
„Über weshalb eigentlich nur?“ fragte der Vater kopf-
schüttelnd, „aus daß gegen die beiden Jürmühlen? Sie
waren seine einzigen Verwandten und deshalb seine natür-
lichen Erben. Du als sein Freund könntest ohne seine Weiben
nur dann noch in Betracht kommen.“ „Ich bleibe ganz aus-
geschlossen“, meinte Leo entschieden ab. „Du hörst ja, daß ich
ihm selber zu dem Gedanken gerathen habe. Nein, die Universal-
Erbin Walter Siegfried hat ihre Geschichte, die ich Dir jetzt
erst erzählen darf, lieber Vater!“
„Eine Frau also“, murmelte der alte Arzt, „nun darauf
bin ich denn doch neugierig.“
„Diese Frau, nur ein Kind von kaum zwölf Jahren ist
die Erbin“, erwiderte Leo wehmüthig lächelnd, und erzählte
mit halblauter Stimme, als dürfte er das Geheimniß des
Toten noch nicht preisgeben, die Geschichte des Findlings,
der kleinen Insel-Aixe.

Dr. Brinken hörte mit wachsendem Erstaunen zu.
„Und davon höre ich heute zum ersten Male“, rief er
vorwurfsvoll, „mein eigener Sohn spielt als Vormund eine
große Rolle in der romantischen Geschichte und ich weiß kein
Sterbenswortchen davon.“
„Es war nicht mein Geheimniß, Väterchen!“ versetzte
Leo ernst, „ich habe dem Freunde mein Wort verpfändet,
nichts davon zu verrathen, das genügt Dir hoffentlich.“
„Gewiß, gewiß“, dieses Kind ist also die Erbin, es ist
noch immer auf jener Insel?“
„Nein, Götterbisch, wie der Vatter sie genannt hat,
befindet sich seit zwei Jahren in einer Pension bei Dresden.
Sie ist zwölf Jahre alt und bereits der Reife ihrer
Jahre. Ich habe eine tödtliche

Furcht, ihr Walters Tod mitzutheilen: das Mädchen war ihm
mit lebenslänglicher Liebe zugeban.“

„Sie erhält also die Erziehung einer Dame“, bemerkte der
alte Arzt nachdenklich.

„Ja, es war sein Wille, ihr kleines mütterliches Ver-
mögen nicht dazu zu verwenden, indem er die Kosten über-
nahm. Ich hatte meine Gedanken dabei. Nach dem Schreiben
der Mutter sollte das beigelegte Kapital von zehntausend
Mark auf die Lebensunterhaltung und Erziehung der kleinen
verwendet werden. Sie sollte in einfachen Verhältnissen auf
der Insel bleiben. Wenn diese unglückliche Mutter jetzt ihr
Kind sehen könnte, so würde sie schwerlich daran denken, ihren
Erziehungsplan auszuführen. Die kleine Eva verpicht bil-
dlich zu werden. Ihre Aemlichkeit ist schon jetzt bescheiden,
ihre Intelligenz, ihr Begabungsvermögen weit über ihre Jahre
hinaus.“

„Mit einem Wort, sie ist ein Unikum, diese moderne
Eva“, sagte der alte Brinken hinzu, „zu ihrer Schönheit und
ihrer Erziehung gehört viel Geld, so hast Du gedacht, mein
Sohn, und den Freund deshalb zu dem Testament veranlaßt.“
„Ja, wohl, so ist es.“

„Gut, ich sage Dir aber, daß diese Eva keinen Heller
von dem Siegfriedschen Vermögen sehen wird, weil Herr
Theophil Jürmühlen sofort Einspruch dagegen erheben und
die Proceßkosten dann schließlich ihre zehntausend Mark ver-
schlingen werden.“

„Das heißt, wenn wir den Proceß verlieren, mein lieber
Vater!“ entgegnete Leo achselzuckend. „Na, sich mich nur
nicht zu entsetzen an, ich als Vormund der Eva muß doch
den Proceß für sie führen und ich werde mich dieser Pflicht
nicht entziehen.“

„Was kann denn das Testament in Händen haben?“
fragte der Vater nach einer Pause.

„Der Notar hält, ich werde mich doch mal sofort zu
ihm begeben.“

„Er warf einen Blick auf seine Uhr.“

„Er wird bei Fünfzehn, höchst aber nichts, desto
sicherer treffe ich ihn. Also erst zum Notar und dann zu
Herrn Jürmühlen.“

„Dem Vater zuneigend, zog er sich in sein Zimmer zurück,
um sich umzusetzen, worauf er rasch das Haus verließ.“

Dr. Brinken empfing den stadtbekannten berühmten
Künstler sehr zuvorkommend und gab ihm wegen des Siegfried-
schen Testaments sehr genaue Auskunft.

Es liegt in gesetzlichen Formen, von mir notariell be-
gläubigt, auf dem höchsten Gericht und kann sofort, wenn
die nötigen Papiere, wie Geburts- und Todtenschein, herbeige-
schafft worden sind, zur gerichtlichen Ausführung gelangen.

Falls Sie einen anderen Notar vielleicht damit beauftragen
wollen.“

„Et, weshalb, Herr Notar?“ unterbrach ihn Leo artig,
„mein armer Freund identische Notar sein ganzes Vertrauen,
das ist für mich maßgebend. Ich muß Ihnen noch mittheilen,
daß ich der Vormund der kleinen Erbin bin.“

„Das ist mir angenehm, Herr Brinken“, versetzte der
Notar, „weil Ihre Persönlichkeit dem Findling einen ganz
besonderen Schutz gewährt, der romantischen Geschichte einen
festen Untergrund giebt. Mittheilen Sie mich nicht, aber
Sie kennen die Welt so gut wie ich, und ich möchte den
Gegnern der kleinen, unbekannten Erbin, die nichts ihr eigen
nennt auf Erden, keine Fiktion hat, die sich zu ihr bekennen,
jede Handhabe eines Einspruchs gegen das Testament von
vornherein entziehen.“

„Darin muß ich Ihnen Recht geben, Herr Notar!“ be-
merkte Leo nachdenklich, „daß Sie aber für diesen Fall meine
Persönlichkeit weit überschätzen, möchte ich doch befürchten.
Ich werde selbstverständlich für das Recht des Kindes mit
meiner Person eintreten, da Sie den Einspruch des Herrn
Jürmühlen als Stiefvater meines toten Freundes für sicher
halten.“

„Eider ist am Ende nichts auf Erden, Herr Brinken“,
sprach der Notar abschließend, „für sehr wahrscheinlich aber
halte ich seinen Einspruch gegen dieses Testament.“

„Glauben Sie, daß er Erfolg damit haben kann?“

„Das kommt auf die Richter, das heißt auf ihre Aus-
legung an, wie ich gesehen muß, sehr bedenklich. Ich
hoffe, daß das Recht der Erbin selbst durch alle Instanzen aufrecht
zu erhalten. Ich fürchte nur, daß wir schließlich um eine
Null gekämpft haben.“

„Wie, Sie meinen, daß von den Siegfriedschen Millionen
nichts mehr vorhanden sein sollte?“ fragte Leo erschrocken.

„Nun, ich will das nicht behaupten“, beilegte sich
der Notar zu beruhigen. „Man hört hier und da einen
Börsennotiz jähzornigen, der aber auch ein fallisches Gefieder
tragen kann. Im Uebrigen können wir die gerichtliche Er-
öffnung des Testaments sofort nach Eingang der nötigen
Papiere beantragen, Herr Brinken“, sagte er hinzu. „Man
darf doch als sicher annehmen, daß Herr Jürmühlen sich
bereits im Besitz des Todtenscheins, den der Capitän des
Expeditions-Dampfers ihm jedenfalls eingesandt, befinden
wird.“

„Ich gehe augenblicklich zu ihm, um mich über die näheren
Umstände des schrecklichen Ereignisses bei ihm zu unterrichten“,
sagte Leo, sich erhebend und seinen Hut ergreifend. — „Was

meinen Sie, Herr Notar, soll ich dem Stiefvater des Toten
von dem Vorhandensein des Testaments Mittheilung machen?“

„Nein, Herr Brinken, thun Sie das lieber nicht“, ver-
setzte der Notar rasch, „es ist besser, wenn ihm die Thatfache
unvorherbereitet bekannt wird, ihn sozusagen wie ein Blitz aus
heiterem Himmel trifft. Oben deshalb wäre es am Ende
flüger, den Besuch bei ihm zu unterlassen; ich nehme an, daß
Sie mit den Herren Jürmühlen, Vater und Sohn, nicht auf
besonders freundschaftlichem Fuße stehen.“

„Gewiß nicht!“ im Gegentheil, ich würde ihnen aus,
wo ich nur kann. Aber ich muß den Todtenschein von ihm
haben und möchte auch gern erfahren, weshalb die Leiche
meines Freundes nicht hierhergebracht worden ist, um neben
den Eltern beigesetzt zu werden, da der Kostenpunkt doch keine
Rolle dabei spielen kann.“

Der Notar nickte nachdenklich.

„Bei dem Todtenschein wird er argwöhnisch werden und
eine direkte Frage stellen“, sagte er langsam. „Sie haben das
Testament als Zeuge unterschrieben, werden also nicht aus-
weichen können. Nein, Herr Brinken, besser ist besser; lassen
Sie den Namen des Siegfriedschen, mit dem Herr Siegfried
als Arzt gefahren ist?“

„Freilich, es ist Capitän Schanning, sein Dampfer führt
den Namen „Der rothe Stern.“

„Haben Sie Bekannte in London?“

„Auch das, einen sehr intimen Kunst-Collegen, der für
mich durch's Feuer geht. Hoffentlich wird er in London an-
wesend sein.“

„Das können Sie bald erfahren, telegraphieren Sie nur
sofort an ihn, damit er uns den Aufenthalt des Schiff-
capitäns erfahren hilft. Alles Uebrige kann brieflich abge-
macht werden. Der Todtenschein ist die Hauptsache, ohne
dies können wir nichts beginnen.“

Leo nickte zustimmend, drückte dem Notar die Hand und
verließ das Haus, um sich direct nach dem Telegraphenamt
zu begeben und die Depesche an „Sir Edward Ashton, Pall
Mall 7 B, London“ anzugeben.

Au nächsten Morgen erhielt er die Antwort: „Edward
Ashton dabei, sucht Capitän Schanning.“

Mit dieser kurzen Depesche begab sich Leo sogleich zu dem
Notar Brinken.

„Nun werden wir bald wissen, wer den Todtenschein
meines armen Walter hat“, sagte er, vorausgesetzt, daß der
Capitän es für nöthig gefunden hat, sich einen solchen dort
ausstellen zu lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

nen gelernt. Kann
noch andere geben
swinkel und Strä

10

10

Für die Mitglieder der
Marianischen Congregation
zu Witten
empfiehlt:
Regel- und Gebetbuch
von **P. J. Schneider**, Priester der Gesellschaft Jesu
Ausgabe I in Taschenformat Preis **0,50 Mf.**
" II " " " **1,10**
" I „ großer Schrift „ **1,10** „
Die gute Congreganistin
von **S. Störmann**, Piarin.
Preis gebunden in Rothschnitt **1,50 Mf.**
Buchhandlung Heinr. Bringewald,
Witten.

Kaufhaus Becker,

Hauptstrasse 5. **Witten,** Hauptstrasse 5.
am Kornmarkt.

Kurz-, Weiß-, Woll-, Manufaktur- und Galanterie-Waaren,
Haushaltungsartikel.

Eröffnung

 Heute  Abend 6 Uhr.

Besichtigung meiner sämtlichen Lokalitäten ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Grosse Eröffnungs-Decoration.

Billiges Angebot

für
**Bunte Betttücher,
Weisse Betttücher,
Schlafdecken.**

Die billigen Preise werden hier aus besonderen
Gründen nicht angegeben.

Georg Blank

am Markt.

Beamten-Verein, Witten.

Todes-Anzeige.

Sonntag den 9. Oktober starb unser langjähriges Mitglied

Carl Husemann,

penf. Weichenkeller.

Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren!

Der Vorstand.

Zur Beerdigung tritt der Verein punkt 2 Uhr, Mittwochs
Nachmittag, im Vereinslokal an.

Verding von Bauarbeiten.

Die Ausführung der auf 31 222,67 Mk. veranschlagten Erd-, Maurer-,
Steinhauer- und Abrucharbeiten mit Einschluß der zugehörigen Material-
lieferungen für den Neubau einer Kalkbrennerei nebst Abwasser-Klar-
anlage und für den Erweiterungsbau des Stallgebäudes auf dem städt.
Schlachthofe hierseits soll vergeben werden.

Bauzeichnungen und Ausführungs-Bedingungen liegen auf dem hie-
sigen Stadtbauamt zur Einsicht auf und können Angebotsformulare gegen
Erfüllung von 0,50 Mark vom Stadtbauamt bezogen werden.

Schriftliche Angebote auf Ausführung der vorbeschriebenen Arbeiten
und Lieferungen sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum
19. d. Mts., vormittags 11 1/2 Uhr, bei uns einzureichen.

Witten, den 7. Oktober 1898. Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Cigarren-Vertreter

Bei der Wirtshaus- und Händlerkundschaft eingeführt von leistungsfähiger
Cigarrenfabrik gegen hohe Provision und monatliche Abrechnung gesucht.
Franco Offert. unter X. P. 1867 an die Geschäftsst. d. Bg. erbeten.

Millionen

von Hühneraugenleidenden
verlangen nach sicherer Hilfe.
Diese finden Sie bei Anwendung
der

**Universal - Hühner-
augenplatt** von A.
Derzog & Co., Frei-
burg i. Br., gesetzlich
geschützt, patentiert u. preisgekrönt.

Erfolg garantiert.
Zu haben à 50 u. 30 Pfg. bei:
A. Viano, Ardeystr. 8.

Die Anlieferung
von 60 cbm Kohlenasche für die
Befestigung im „Hofe der Felle“ soll
im Termin am

Dienstag den 11. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,
im Friedrich-Krieger'schen Wirtshaus
öffentlich und schriftlich ver-
gungen werden.

Hessen, den 6. Oktober 1898.
Die Wegebau-Kommission:
J. A. Hermann.

Einige Maurer und Erdbauer

erhalten dauernde Winterarbeit.
Lieferweg 65.

Suche auf gleich ein ordentliches
zuverlässiges

Dienstmädchen.

Frau B. Dännebacke.

Freie Bäcker-Zunftung

Witten und Umgegend.

Außerordentliche
Generalversammlung:

Dienstag den 13. Oktober,
nachmittags 5 Uhr,
bei Herrn Schwefel, Kirchhofstr. 15.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Beratung d. Statuten auf Grund
des neuen Innungs-Gesetzes vom
26. Juli 1897.

3. Verschiedenes.
Der provisorische Vorstand.

Empfehle zu billigen Preisen und
in reichhaltiger Auswahl:

Füllregulir - Öfen,
Dauerbrand-Öfen,
System Ransen, Kupferbuckel etc.,
sehr schöne Muster.

Tafel-Heerde
in Majolica und Emaille, sowie
sämtliche Zubehörsartikel.

Bei Barzahlung hoher Rabatt
Ludwig Müller,
Wiesenstraße 2,
(unterhalb der Buchseld'schen
Apotheke, und Wiesenstraßen-Ecke).

Ein
Bäcker-Geselle
gesucht.

Ed. Wollentweber, Langendreer,
Kronenburg.

Suche für sofort oder später meh-
rere Dienst- u. Küchenmädchen.
Lohn 150-300 Mark.

Näh. bei Frau Otto Schulte,
Stellenvermittlerin, Hagen, Wehring-
hauserstraße 1.

„Trompeten - Mundharmonika“.

(Großartige Erfindung). Durch das vorzüglich konstruierte
Trompeteninstrument ist der Ton überraschend, kolossal laut und
sehr effektiv!!! Alles weit überragend!!! Jeder Harmonika-
spieler ist thatsächlich von dieser Kunst hochentzückt!!! Doppel-
tönig, extra ff. Stimmen. Die größte Erzeugungsanstalt wird
besonders noch durch die neue Schule geboten, womit Jedermann
dieses herrliche Instrument wirklich sofort spielen kann (schönste Vi-
der, Länge etc.). Unvergleichliche Unterhaltung an den langen Win-
terabenden. Preis mit Schule Mk. 2,75 gegen Einsendung oder
Nachnahme. Oscar Effenhardt, Berlin S. Brinckstr. 63.

Rechnungs-Formulare

empfehlen billigt die Buchdruckerei von O. Brinckwald.

Blousen, Costümes, Golf-Capes

neu eingetroffen.

A. Löwenstein,

Witten.

Actien-Gesellschaft Elektrizitätswerke

(vorm. O. L. Kummer & Co.)

Dresden und Niedersiedlitz.



**Elektrische Beleuchtungs-Centralen
und Kraftübertragungen.**

Elektrische Strassen- und Vollbahnen.

Unserer werthen Kundschaft zur gefl. Kenntniß-
nahme, daß die Butter vom 12. d. Mts. ab
1,30 Mk. per Pfd.,
Vollmilch 16 Pfg. per Ltr.
kostet.

Molkerei Witten.

Wittener Corsett- u. Bandagen-Fabrik

R. Lüdecke, Poststrasse 4.

Waffte goldene Trauringe
empfiehlt zu billigen Preisen
Gerh. Becker, Uhren- und Goldwaaren-Handlung,
Hauptstraße 14.